

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 20 (1918)

Artikel: Demokratie
Autor: Büchi, J. Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DEMOKRATIE

„Das größte Problem für die Menschengattung, zu dessen Auflösung die Natur ihn zwingt, ist die Errichtung einer allgemeinen, das Recht verwaltenden Gesellschaft.

IMMANUEL KANT.

Es sind hundertdreiunddreißig Jahre, seit Kant dies Wort niedergeschrieben hat. Es hat ein stürmisches Jahrhundert und einen bereits vierjährigen Weltkrieg gebraucht, bis die Menschheit so weit war, sich mit der Friedensidee, die Kant längst erkannt und unterstützt, ein wenig vertraut zu machen. Erst heute beginnt der Pazifismus, der so lang verlachte und bespöttelte, an Macht zu gewinnen. Die Idee ist erstarkt und hat in diesen Tagen nie geahnte Popularität erlangt. Im Momente, da ich diese Zeilen schreibe, ist beinahe die halbe Welt in Aufruhr. Der Krieg verpflanzt sich auf das Innere der Staaten. Es fühlt die Masse, dass es sich nicht um Annexion oder Kontribution handelt, nicht um nationale Siege, sondern um den Gewinn einer Idee, um den Verlust eines Systems. Die eine der Kriegsparteien hat es auf ihr Programm gesetzt: „Demokratie.“ Warum zaudert ihr Völker? Warum horcht ihr noch den Lügen eurer Diplomaten? Ist die Demokratie nicht wert, dass man alles wagt, um ihren Besitz? —

Es hat die *Thurgauer Zeitung* in ihrer letzten Sylvesterbetrachtung diese Frage verneint. Der Raum erlaubt es nicht, hier auf die Betrachtungsweise jenes merkwürdigen Schweizerredaktors der *Thurgauer Zeitung* einzutreten. Die Frage drängt sich uns jedoch auf: „Wie ist es möglich, dass eine solche Schreibweise in der Schweiz geduldet wird, ohne einmütigen Protest?“

Die Antwort ist ebenso traurig, als einfach: „Aus dem einzigen Grunde, weil wir keine Demokraten sind.“

Was ist Demokratie? Was ist ein Demokrat?

Demokratie, sagt Kant, ist eine *Forma imperii*. Das ist die Form, die Schule, die Einrichtung. Das ist die äußere Hälfte. Der Kern, der Inhalt aber ist Geist, Herz, Gemüt. Demokrat sein, heisst vor allem: „Mensch sein.“ Demokrat sein, heisst: Sich verantwortlich fühlen an der Menschheit. Es bedeutet auch, ein Kämpfer für alles Gute zu sein, ein Kämpfer vor allem für Wahrheit. Die *Forma*: „Demokratie“ ist jene Beherrschungsform, da alle Bürger gleichmässig am Staate, der Gesellschaft verantwortlich sind, weil ihre Rechte formell gleiche sind (sein sollen).

Während die *Forma regiminis* „Republik“ die Trennung der Gewalten als ihr vornehmstes Ziel betrachten kann, ist es das vornehmste und eigentliche Ziel der Demokratie, das gleiche Recht der Bürger zu schaffen. Nun ist auch einer Monarchie die Möglichkeit demokratischer Einrichtungen geboten. Ja mir scheint, dass der Weg von der demokratischen Monarchie der kleinere sei bis zur Republik, als derjenige von der Republik zur Demokratie. Vielleicht ist der Umstand schuld daran, dass man die Autokratie und den Despotismus einzelner Personen tiefer empfindet und dass derselbe offensichtlicher ist, als der Despotismus einer Klasse. Mit andern Worten: Die Autokratie ist leichter auszumerzen als die Aristokratie. Dieser Aristokratenglaube und Aberglaube trägt wohl große Schuld daran, dass wir im letzten Jahrhundert zwar eine ziemlich demokratische Verfassung

geschaffen haben, dass wir aber noch ein despotisches Recht, einen despotischen Staat und vor allem despotische Herzen haben.

Die Schweiz nennt ein freies Volk sein eigen. Ein freies Volk? Es ist eine längst abgedroschene Phrase. Sind wir denn nicht wirtschaftlich abhängig von allen Nachbarn? Sind wir nicht kulturell im Schlepptau von Nord und West? Sind wir nicht als Menschen abhängig, einer von dem andern? Wir von der Gesellschaft, die Gesellschaft von uns? Die Verfassung einer bürgerlichen Gesellschaft soll (nach Kant) errichtet werden nach den drei Prinzipien:

1. der Freiheit aller Angehörigen als Menschen,
2. der Gleichheit aller zu einander als Untertanen, und
3. der Selbständigkeit jedes Einzelnen als Bürger.

Ist die schweizerische Verfassung nach diesen Prinzipien aufgestellt?

Nein! Teilweise vielleicht ja, im ganzen nicht. Das erste Prinzip a priori ist dieser Zeit offiziell verneint worden. Das schweizerische Recht kennt „die Freiheit als Mensch“ noch nicht. Es anerkennt den Staat als absolut primär, die Menschheit als sekundär. Das ist eine Verkennung der Demokratie. Dieser Auffassung wurde öffentlich, offiziell Folge gegeben. Es ist dies um so bedeutungsvoller im Momente, da man selbst in Deutschland anfängt, in den allgemeinen Ruf nach Demokratie einzustimmen. Dass selbst die Militärgerichtsbarkeit nicht so weit ging, sondern diesen Akt einer Schulbehörde überließ, zeugt eben davon, dass wir alte Republikaner der demokratischen Auffassung entbehren.

[Die ganze Strafrechtsauffassung ist zum Beispiel eine total falsche. Das Strafrecht nimmt einen solch großen Raum in unserm Rechte ein, dass man für das übrige Recht keinen oder zu wenig Raum übrig behält. Und doch ist das Strafrecht nur ein Eventual-, nur ein sekundäres Recht, kein positives, primäres.

Wir *vermeinen* mit den Strafgesetzen die menschliche Freiheit umschreiben zu müssen und doch kann es sich nur darum handeln, die Wildheit zu bestrafen; handelt es sich gegenwärtig darum, die Freiheit als Menschen einzuengen zu Gunsten einer einseitigen Auffassung, zu Gunsten des Staates vor allem. Ist das Demokratie?]

Das zweite Prinzip, dasjenige der Gleichheit aller als Untertanen, liegt wohl auch unserer Bundesverfassung zu Grunde. Es ist wohl dasjenige Prinzip, das am meisten und vollständigsten zur Geltung gelangt. Die Einrichtungen, die dem Untertan zur Verfügung stehen, werden, sobald er sie vollständig ausnützt (was jedoch nicht geschieht, indem ein großer Teil der Bevölkerung an der Politik nur passiv teilnimmt), den Effekt zeitigen, dass wir uns auf den Weg begeben müssen, genannte Gleichheit vollständig zu machen. Es ist zu sagen, dass unsere politischen Einrichtungen zu den weitgehendsten aller Verfassungen gehören. Das hindert jedoch nicht, dass wir heute Partei- und Interessewirtschaft in höchstem Grade haben. Man hat noch immer den Glauben und den Respekt vor den Regierungsmännern, ohne Urteil, ohne Kritik. Das ist falsch. Die Auffassung, als ob ein Amt an sich etwas Anbetungswürdiges sei, ist eine irrige. Nicht vor dem Amt an sich, noch vor dessen Inhaber sollen wir devot erscheinen, wohl aber soll es uns interessieren, welche Folgen aus der Einrichtung, wie aus der Tätigkeit der Amtsperson abzuleiten sind. Dasselbe gilt auch von einer grösseren Insti-

tution wie der Bundesversammlung. Die einige Bundesversammlung ist nur eine Autorität. Die Übermacht einer Partei oder einer Mehrheit anerkenne ich nicht als solche. Das Majorzsystem (in allen Angelegenheiten) ist despotisch. Mehrheit heisst noch lange nicht Gerechtigkeit und die Möglichkeit, mit der Mehrheit zu gehen, ist noch lange keine Gleichheit. Hier beginnt vielmehr der Moment, der es verhindert, dass wir das dritte Prinzip befolgen: „Die Selbständigkeit jedes einzelnen als Bürger.“ Diese Selbständigkeit habe ich heute nur so lange, als ich mit der Mehrheit einig bin. Bin ich das nicht mehr, so werde ich dem Despotismus der Mehrheit unterworfen. Das ist unbedingt nicht republikanisch, noch weniger demokratisch. Erst dann, wenn ich auch gegen, oder mit einer Mehrheit, *auf alle Fälle ein proportionales Recht* habe, wenn eine *proportionale aktive Beteiligung in jedem Falle* mir gesichert ist, wird von Demokratie zu sprechen sein.

Wie können wir zu dem Ziele gelangen, das uns als „die Errichtung einer allgemeinen, das Recht verwaltenden Gesellschaft bezeichnet wird?

Vor allem dadurch, dass wir das erste Prinzip a priori zur Geltung kommen lassen. Die Freiheit der Gesellschaftsglieder als Menschen ist von so großer Bedeutung, dass von der Erfassung dieses Problems alles abhängt. Die Ausführung dieses Problems bedeutet zugleich die Geburt der Demokratie. Die beiden übrigen Prinzipien treten zurück. Jene können durch Formen, durch Gesetze bestimmt werden, bei diesem ist der Geist, die Auffassung alles.

Wir müssen, um ja klar zu sein, um was es sich handelt, die Menschheit uns darstellen als eine Schar Individuen, nackte, allen Besitzes bar. Also, kein materieller Besitz darf die volle Freiheit des menschlichen Individualismus beschränken. Die geistige Kraft allein soll die Grenze sein, an der der Einzelne „halt“ macht, machen muss, naturgemäß. Die Freiheit des Individuums wird uns eine freie Gesellschaft bringen. Eine Menge ohne Individuen ist nie eine Gesellschaft, sondern lediglich eine Menge, eine Masse. Gesellschaft und Individualismus sind einander so verwandt wie Mann und Weib. Eins ohne das andere ist nichts, kann nie vollständig werden. Es hat also die Gesellschaft ein Interesse, das Individuum, den einzelnen Menschen frei zu wissen, frei, einzig seinem Gewissen untertan. Dieser freie Mensch wird sich nicht in Formeln erschöpfen und in Eiden festlegen. Er wird vielmehr vorwärts streben, wird suchen, die Wahrheit zu finden. Er wird auf diesem Wege allen jenen Dingen begegnen, die wir Gott, Christentum, Menschheit, Staat, Schule etc. nennen. Er wird sie prüfen, in die Materie eindringen, wird die Tiefe suchen, um zur Höhe zu kommen. Das tut aber nur der freie, an keine Norm gebundene Geist. Und gerade das wird es sein, was das Individuum zur Gesamtheit zurückbringt. In deren Rahmen jedoch wird der Freie die Freiheit der Übrigen anerkennen. Also wird die Freiheit zugleich ihre eigene Schranke bilden. Die Freiheit, der Individualismus wird rein geistig bleiben. Erfolg und Ursache sind hier eines.

Wir empfinden, wie tief die Gedanken Kants gedrunken sind, als er die drei Prinzipien unterschied. Wir sehen auch, dass man bis heute den verkehrten Weg ging. Man hat erst das Dach bauen wollen und dann das Haus. Der Grundstein der Demokratie ist das Herz und Hirn der Menschen. Einzig auf diesem Grunde wird das Gebäude der demokratisch-republikani-

schen Gesellschaft standhalten. Es sind vor allem zwei Wege, die dahin führen: „Die Schule und die Bildung.“

USTER

JOH. HEINRICH BÜCHI

Nachschrift: Die Kämpfe dieser Tage zeigten uns aufs neue, dass man nur so lange Demokrat ist, als es durch das ökonomische Interesse erlaubt ist. Geldherrschaft und Demokratie sind einander aber ebenso feind wie Autokratie und Demokratie. Wir müssen uns bemühen, den Begriff Demokratie aller Interessenbegriffe (Geld, Macht, Religion etc.) bar, aufzufassen; wo dies nicht geschieht, ist der Begriff „Demokratie“ nicht rein.



PROFESSOR ODER POLITIKER?

Von allen Staatsmännern, die hüben wie drüben so manches Wort während dieser Kriegsjahre geredet haben, wurde der Amerikaner Woodrow Wilson bei uns am wenigsten verstanden. Die Politiker nannten ihn verächtlich einen Professor, und die Professoren, wenigstens die typischen staatsfremden deutschen, meinten, ein Professor solle sich genügen lassen an Katheder und Studierstube, er habe auf dem Präsidententron nichts zu suchen. In der neuesten Zeit aber — man merkt dies an vielen Anzeichen — dämmert doch auch in vielen deutschen Köpfen die Erkenntnis auf, von einem neuen Geist, der in der Person Wilsons auf den politischen Plan getreten ist. Die Wahrheit wird schließlich immer Siegerin! Dieser Mann aber, der heute im Vordergrund der Weltbühne steht, er ist ein Professor und einer der weisesten, weitblickendsten Staatsmänner, ein Politiker in einer Person. Und so muss es sein! Wissen und Leben, was ist Politik anders als dies? Eine gegenseitige Durchdringung von Wissen und Leben, das ist die wahre Staatskunst.

Ich habe mit diesen Bemerkungen scheinbar vorgegriffen; denn der Gegenstand dieses kleinen Aufsatzes ist ein Buch, dessen Bedeutung und ganz ungewöhnliche Wichtigkeit ich gern ins helle Licht setzen möchte. Es ist das soeben erschienene Werk von Alfred H. Fried *Pan-Amerika*, Entwicklung, Umfang und Bedeutung der zwischenstaatlichen Organisation in Amerika 1810 bis 1916. (Im Verlag von Orell Füssli, Zürich. Preis brochiert 8 Fr., geb. 10 Fr.)

Es ist aber eben das, was ich oben sagte, es ist das, was sich jedem aufmerksamen Leser nach der Lektüre oder dem Studium dieses Werkes aufdrängen muss. Da hat sich auf der westlichen Halbkugel eine ganz neue, ja, es hat sich eigentlich erst *die* Politik gebildet, eine Politik, die *Leben* der Völker, die Wissen und Erkenntnis, die Einsicht ist, eine Politik, welche als die Krone der Kultur und nicht als ihr Hemmnis erscheint. Einundzwanzig freie republikanische Staaten haben während eines Jahrhunderts an dieser Politik gemeinsam gearbeitet, jetzt ist der amerikanische Kontinent als Gegner des militaristischen Gewaltprinzips auf den Kriegsplan getreten, um diese seine Politik zu schützen, zu betonen, zur Weltpolitik zu erheben. Die redende und handelnde Persönlichkeit ist der Präsident des mächtigsten und größten Staates der Welt. Denen, die